

Expertise

über die Bewerbung zur Eintragung der „Erzähltradition im Montafon“ (polit. Bezirk Bludenz, Bundesland Vorarlberg) in die nationale Liste des immateriellen Kulturerbes Österreichs.

Antragsteller sind Edith Hessenberger, Michael Kasper, Rudi Lerch. Das vorliegende Gutachten wurde von Karl C. Berger erstellt. Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf das oben genannte Element. Grundlage des Gutachtens sind die von der *Österreichischen UNESCO-Kommission* veröffentlichten „Kriterien zur Aufnahme von Elementen in das nationale Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes“.

Das Montafon ist ein von der Ill durchflossenes Tal in Vorarlberg, welches bei Bludenz nach Süd-Osten abzweigt. Bis ins frühe 19. Jahrhundert war das Tal durch den Weg durch die Silvretta für den Verkehr (v.a. Saumhandel) wichtig. Die Kultur des Montafons strahlte auf das Tiroler Paznaun aus. Insbesondere Galtür und Ischgl orientierten sich – auch historisch bedingt – über die Bielerhöhe ins Montafon. Nachdem Vorarlberg 1861 einen eigenen Landtag erhielt, wurde die Bielerhöhe (obwohl Vorarlberg de jure Teil der Grafschaft Tirol blieb) verstärkt als Grenze und Trennung zwischen wahrgenommen. Mit der Fertigstellung der Arlbergbahn 1884 wurde der Weg über die Bielerhöhe für den Handel uninteressant. Selbst der bereits 1873 beschlossene Bau der Silvrettastraße änderte daran nichts, die ersten Bauabschnitte brachten jedoch eine bessere Verbindung innerhalb des Montafons (ähnliches gilt für die 1905 fertig gestellte Montafonerbahn).

Spätestens seit der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde das Montafon zunehmend zu einem Rückzugsgebiet, in der sich kulturelle Phänomene erhalten bzw. langsamer geändert haben. Dies zeigt sich an der Bauweise, aber auch an verschiedenen Glaubensvorstellungen, die sich insbesondere in der Erzähltradition manifestierten. Im Vergleich zu anderen Regionen ist durch die im 19. Jahrhundert entstandene Randlage des Montafons diese dauerhafter geblieben. Dies gilt sowohl für die Motive der Erzählungen, als auch für das Erzählen als solches.

Wie in anderen Regionen auch, wurden im 19. Jahrhundert im Montafon jene Erzählungen dokumentiert, die heute als Sagen bezeichnet werden. 1847 publizierte Josef Vonbun (1824-1870) seine Volkssagen aus Vorarlberg. Als Kind seiner Zeit interpretierte Vonbun die Erzählungen als typisch für die Region. Tatsächlich handelt es sich bei den 47 dem Montafon zugeordneten Sagen

nicht nur um regionale Ausprägungen von überregionalen Erzählmotiven; die von Vonbun aufgezeichneten Erzählungen bergen Relikte früherer Glaubensvorstellungen, die in anderen Regionen überlagert wurden. Der aus dem Walgau stammende Vonbun war dem Montafon sehr verbunden. 1850 wurde er Sprengelarzt für das Tal und verlegte seinen Wohnsitz nach Schruns. Seine Sagenedition wurde später erweitert und bildet bis heute die Grundlage für die Sagensammlungen des Vorarlbergs. Dies gilt auch für die Erweiterungen durch Hermann Sander (1840-1919), insbesondere aber für die Werke des Schrunser Richard Beitzl (1900-1982), der die Sagensammlung sprachlich ins 20. Jahrhundert führte.

Die Aufzeichnungen Vonbuns konzentrierten sich allein auf die Erzählmotive; soziale Kontexte oder Aspekte der Performance blieben – wie damals üblich – unberücksichtigt. Seit seiner Tätigkeit hat es im Montafon keine nennenswerten Neuaufzeichnungen von Erzählungen gegeben. Erst etwa 160 Jahre später wurden im Rahmen des Projektes „Montafoner Geschichten“ insgesamt 240 Erzählungen von über 200 Menschen aufgezeichnet. Die auf Tonband aufgezeichneten Interviews zeigen, dass einige bereits von Vonbun aufgezeichneten Sagen nicht dem Vergessen anheimgefallen sind, sondern sich nach wie vor im Gedächtnis der Montafoner Bevölkerung befinden. Dabei handelt es sich wohl nicht um eine Rezeption des Vonbun'schen Buches, denn die Erzähltraditionen sind in die Darstellung der Geschichte des Tales bzw. in die eigene Biographie eingebunden. Dadurch kam es zu einer bemerkenswerten Variantenbildung.

Es zeigt sich hier, dass sich im Gedächtniskollektiv des Montafon nicht nur als verschwunden geglaubte Erzählstränge erhalten haben, sondern dass diese Motive durch ihr dauerndes Erzählen und Tradieren weiter entwickelt wurden. Besonders bemerkenswert ist die Anpassung an die jüngste Vergangenheit. Selbst archaisch anmutende Motive dienen zur Deutung der Moderne. Dazu kommen sogenannte Moderne Sagen, mit deren Hilfe auch Katastrophen, der Tourismus oder die Zeit des Nationalsozialismus im Montafon interpretiert werden.

Diese Beispiele belegen, dass eine der Kernfunktionen von Sagen als aitiologische Deutung der menschlichen Umwelt und Lebenssphäre nach wie vor aktiv ist. Die Parallelität zwischen Modernen Sagen und traditionellem Erzählrepertoire ist durchaus bemerkenswert und zeugt von der Dynamik der Gedächtniskultur im Montafon. Die Dokumentationen zeigen diese Erzählungen eingebettet in die Lebensgeschichte der Menschen. Hieraus ergibt sich die Bedeutung sowohl für die jeweiligen Individuen als auch für die Gesellschaft im Tal.

Der Vergleich zu anderen Regionen Österreichs zeigt, dass das Erzählen solcher sagenhaften Geschichten stark dezimiert wurde oder gar aufgehört hat. Diese Gefahr ist auch im Montafon gegeben. Einige Initiativen trachten, dem gegenzusteuern: Der Sagenweg Vadans versucht in 14 Wegstationen die lokale Erzähltradition zu festigen, die Silbertaler Sagenfestspiele inszenieren jährlich Sagen aus dem Montafon als Theaterspiel. Freilich bergen diese Bemühungen die Gefahr in sich, das immer werdende als Gewordenes misszuverstehen, die kulturelle Dynamik damit zur Erstarrung zu bringen. Dieser Gefahr wirken aber die Montafoner Museen entgegen, die nicht nur das Erzählrepertoire der Bevölkerung nach aktuellen wissenschaftlichen Kriterien dokumentieren, sondern auch auf deren Dynamik verweisen.

Die oben angeführten Initiativen zeigen außerdem, dass die Erzählungen im Tal nicht nur einen hohen Stellenwert genießen, sondern mittlerweile Puzzlestück einer regionalen Identitätskonstruktion geworden sind. Die Erzählungen sind (so wie ihre Erzählerinnen und Erzähler) weder an gesellschaftliche Stellung noch an das Geschlecht gebunden. Sie stehen im Spannungsbogen von Dauer und Erneuerung.

Damit kann festgestellt werden, dass die Erzähltradition im Montafon allen Kriterien zur Aufnahme von Elementen in das nationale Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes Österreichs entspricht. Die Erzählungen sind Teil des kulturellen Erbes des Tales und durch Kontinuität und der Weitergabe historischen Wissens gekennzeichnet. Es deutet einiges darauf hin, dass sich einige im Montafon aufgezeichnete Erzählmotive weit über die Zeit des Sagensammlers Vonbun hinaus, zumindest bis ins Hochmittelalter zurückverfolgen lassen. Wie die Einbeziehung dieser traditionellen Motive in die Lebensgeschichte oder die Geschichte des Tales zeigt, wurden sie von Generation zu Generation mündlich weiter gegeben. Diese Tradition ist jedoch nicht starr. Allein durch die Tatsache, dass die Erzählungen bei jeder Tradierung immer neu dargebracht werden müssen, sind sie offen für eine gegenwärtige Performance (wie wird erzählt), Anpassung der Ausdrucksform (z.B. Spannungsbogen), Kreativität, Variation (auch Funktion der Geschichte im jeweiligen Erzählzusammenhang) und Weiterentwicklung. Eingedenk der Tatsache, dass sich manche Motive als Wandermotive offenbaren und durch unterschiedliche Migrationsbewegungen zu verschiedenen Zeiten ins Montafon gelangt sind, ist den Erzählungen und dem Erzählen eine Achtung der kulturellen Vielfalt immanent. Gerade deshalb steht die Erzähltradition des Montafon im Einklang mit den Menschenrechtsübereinkünften, auch werden Gemeinschaften, Gruppen und Einzelpersonen geachtet. Das Erzählen geschieht zwischen Individuum und Gemeinschaft und in der Interaktion mit der menschlichen Umwelt.

Den Antrag, die Erzähltradition im Montafon in das nationale Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes aufzunehmen, ist aus meiner Sicht in allen Bereichen zu befürworten.

Flirsch am Arlberg/Innsbruck, im November 2011

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Karl C. Berger'. The signature is fluid and cursive, with the first letters of the first and last names being capitalized and prominent.

Mag. Karl C. Berger